Daniel Fleuti | Andrea Kippe

Wanderwelt Val Müstair

Wanderungen und Schneeschuhtouren zwischen Ofenpass und Glurns

NATUR PUNKT

Rotpunktverlag.

Daniel Fleuti | Andrea Kippe

Wanderwelt Val Müstair

Wanderungen und Schneeschuhtouren zwischen Ofenpass und Glurns

Rotpunktverlag.

Naturpunkt-Fachbeirat

Daniel Anker, Thomas Bachmann, Katharina Conradin, Lieni Roffler, Dominik Siegrist, Marco Volken

Der Verlag dankt folgenden Institutionen für die finanzielle Unterstützung:

SWISSLOS/Kulturförderung, Kanton Graubünden

Ulrico Hoepli-Stiftung, Zürich

Der Rotpunktverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2020 unterstützt.

Folgende Personen und Organisationen haben mit einem finanziellen Beitrag die redaktionellen Arbeiten unterstützt:

Naturpark Biosfera Val Müstair, Hotel Central Valchava, Hotel Al Rom Tschierv, Hotel Landgasthof Staila Fuldera, B&B Hotel Stelvio Sta. Maria, Raiffeisenbank Müstair, Vinschgau Marketing, Ursula und Hermann Fleuti, Peter Koch, Jürg Meyer.

wanderweb.ch

Rotpunkt-Wanderbücher stets aktuell

Für Rückmeldungen, Korrekturen und Hinweise aller Art sind wir dankbar.
Bitte schicken Sie alle festgestellten Veränderungen an: www.wanderweb.ch/forum oder redaktion@wanderweb.ch.

© 2018 Rotpunktverlag, Zürich

www.rotpunktverlag.ch

www.wanderweb.ch/valmuestair

Umschlagbild: Goldener Herbst im Val Müstair
Seite 2/3: Lü mit Piz Daint (r) und Piz Dora

Bildbearbeitung: typopoint GbR, Ostfildern

Karten: Dimitrios Gavrides, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-85869-780-6

1. Auflage 2018

Vorwort

Donnerstag, 21. September 2017. Es ist geschafft, der Piz Chavalatsch ist bezwungen. Nach fünf Stunden und 1500 Höhenmetern Aufstieg gehört der Berg uns. Wir sind stolz, glücklich und zufrieden. Die 1500 Höhenmeter und drei Stunden Abstieg, die noch vor uns liegen, blenden wir für den Moment einfach aus. Jetzt wird gefeiert. Mit Wasser, Brot und Käse. Der Piz Chavalatsch: das war nicht nur das Monster unter den Touren für unser Wanderbuch zum Naturpark Val Müstair und zum Südtiroler Münstertal. Es war auch die letzte Wanderung, die es noch zu rekognoszieren galt. Seit dem Start der Recherchen im Herbst 2015 schoben wir sie vor uns her. Der Berg auf der Grenze Schweiz-Italien war immer präsent und trotzdem irgendwie unerreichbar. Acht Stunden Wanderzeit ohne Ausstiegsmöglichkeit – dafür wollten wir beste Bedingungen. Also wandten wir uns zunächst anderem zu.

Zu entdecken gab es vieles – so klein und überschaubar das Münstertal auf den ersten Blick auch scheint. Auf den ersten Touren – Ende Oktober 2015 – zeigte es sich von seiner schönsten Seite. Die goldgelben Lärchenwälder leuchteten mit den verschneiten Bergen und dem stahlblauen Himmel um die Wette. In unseren Ohren der Ruf des Tannenhähers, der uns fortan auf jeder Wanderung begleitete. Eine Frau erzählte, der Bär sei wieder auf Besuch. Besser hätte uns das Tal nicht empfangen können! Im Laufe der nächsten beiden Jahre machten wir eine Entdeckung nach der anderen. Wir begegneten Steinböcken, Gemsen, Murmeltieren, Adlern und Bartgeiern, und erforschten Orchideen, Edelweiß und Arnika. Wir bezwangen kühne Gipfel, durchstiegen abschüssige Geröllfelder, flanierten über liebliche Hochebenen, sonnten uns an verträumten Seen und ließen uns verzaubern von uralten Lärchen, Arven und Fichten und vom ungezähmten Rauschen des Rombachs. In den Dörfern kamen wir der romanischen Sprache, der Kultur und der Geschichte auf die Spur, ließen uns ins Mühlenhandwerk einweihen und wissen nun, weshalb die Stubenfenster der alten Bauernhäuser auf die Dorfbrunnen ausgerichtet sind. Schließlich

schlossen wir Bekanntschaften mit herzlichen, interessanten Menschen – Menschen, die stolz sind auf ihr Tal und dankbar, dass es ihnen Heimat bietet und Nahrung. Sie lehrten uns auch, dass die romanische Bezeichnung für das Münstertal – Val Müstair – weiblich ist. Der besseren Lesbarkeit halber entschlossen wir uns, dem Tal den sächlichen Artikel zu belassen und von dem Val Müstair zu berichten, so wie dies der Tourismus auch tut.

Warum wir uns für unser erstes Wanderbuch das Münstertal ausgesucht hätten, wurden wir immer wieder gefragt. Zu Beginn kannten wir es vor allem von Schneeschuhtouren, die wir regelmäßig als Tourenleiter mit Gruppen unternahmen. Heute, am 21. September 2017, stehen wir auf dem Piz Chavalatsch, lassen den Blick schweifen zwischen Ofenpass und Glurns und spüren, wie sich eine Gänsehaut auf unseren Armen ausbreitet. Wir sind einmal mehr berührt von der Schönheit, Unversehrtheit und Vollkommenheit dieses Flecken Erde. Genauso, so unser größter Wunsch, sollen unser Patenkind und noch viele Generationen dieses Tal, die Natur, die Welt erleben dürfen. Maira wird beim Erscheinen dieses Buches fünf Jahre alt sein. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Elgg und Val Müstair im Herbst 2017
Andrea Kippe und Daniel Fleuti

Inhalt

5 **Vorwort**
10 **Weites Tal, offene Herzen**
20 **Allgemeine Reisehinweise**
26 Unterwegs im Sommer
32 Unterwegs im Winter
36 **Serviceteil/Adressen**
36 Essen und schlafen
38 Lebensmittel
39 Tourismusinformationen
39 Allerlei Nützliches
40 **Einige rätoromanische Namen erklärt**

Kapitel 1
42 **Am Westtor**
Wilde Natur rund um den Ofenpass
47 **Tour 1: Ofenpass–Buffalora–Il Jalet**
53 **Tour 2: Ofenpass–Valbella–God da Munt–Tschierv**
58 Wir sind Naturpark. Und Biosfera. Und UNESCO.
49 Pferde und Menschen am Berg
56 Die Wildnis der Schweiz

Kapitel 2
63 **Wechsel der Vegetationsstufen**
Zwischen Val Mora und Val Müstair
67 **Tour 3: Ofenpass–Piz Daint–Buffalora**
73 **Tour 4: Tschierv–Lai da Chazforà–Alp Sadra–Fuldera**
80 Von Fichten, Lärchen und Runsen
70 Kalt? Dann gehen Sie mal nach Buffalora!
75 Eine erstaunliche Weibergesellschaft

Kapitel 3
84 **Highlights auf dem Highway**
Weiden und Moore bei Minschuns
89 **Tour 5: Lü–God Tamangur–S-charl**
95 **Tour 6: Ofenpass–Alp da Munt–Alp Champatsch–Tschierv**
101 Bahnträume, Straßenrealitäten
92 Bist du noch da, du Baum von Tamangur?
99 Von guten Feen und undankbaren Menschen

Kapitel 4
105 **Im Land von Brot und Käse**
Alpweiden und Sonnenwälder zwischen Lü und Müstair
109 Tour 7: Müstair–Ruinatscha–Lai da Valpaschun–Lü
115 Tour 8: Lü–Alp Terza–Müstair
123 Tour 9: Lü–Fuorcla Sassalba–Piz Terza–Lü
128 Betrachtungen eines Käsebrots

Kapitel 5
133 **Wo war doch gleich der Bär?**
Kanadagefühle im längst nicht mehr einsamen Val Mora
137 Tour 10: Ofenpass–Val Mora–Valchava
142 Der Bär kam in den Sommerferien
144 Bergfauna ohne Maulwurf

Kapitel 6
147 **Den Jauern auf der Spur**
Talwandern zwischen Tschierv und Müstair
151 Tour 11: A la riva dal Rom Tschierv–Müstair
159 Tour 12: Valchava–Pizzet–Döss dal Schübel–Müstair
165 Tour 13: Müstair–Bains da Guad–Valchava
170 Ein Fluss schreibt Geschichte

Kapitel 7
175 **Geschichtsträchtige Gipfelregion**
Zwei Dreitausender und der Krieg
179 Tour 14: Piz Umbrail–Lai da Rims–Valchava
187 Tour 15: Stilfser Joch–Sella da Piz Cotschen–Rötlspitze–Alp Prasüra–Sta. Maria
194 Zwischen Hellebarde und Haubitze

Kapitel 8
198 **An Schmugglers Ferse**
Abenteuerliches zwischen Val Schais und Piz Chavalatsch
203 Tour 16: Val Gronda–Sassa Marscha–Alp Sielva–Müstair
209 Tour 17: Taufers–Rifairalm–Rifairscharte–Piz Chavalatsch–Guad–Müstair
215 Im Spannungsfeld der Sprachen

Kapitel 9
218 **Man spricht Deutsch**
Schnuppern an Südtirol
223 Tour 18: Egghof–Tellajoch–Guardaskopf–Tellajoch–Taufers
231 Tour 19: Müstair–Avignatal–Tabladé–Taufers
239 Tour 20: Taufers–Rifair–Mitterwaal–Glurns
244 Grenze. Grenze?

Kapitel 10
249 **Wintersport auf die sanfte Tour**
Winterwandern – mit und ohne Schnee

Müstair

hier hochalpin, Föhren-Erika Wälder zeigen sich bis zur Waldgrenze auf 2400 Metern, darüber dominieren Fels und Geröll. Gletscher hingegen gibt es keine mehr. Einzig die Form des Tals erinnert daran, dass einst Eispanzer gewirkt haben. Der Talboden ist breit, die Berge ragen steil auf. Einer ist besonders dominant: Der 2967 Meter hohe Piz Daint auf der Südseite des Ofenpasses thront wie ein Wächter über dem Tal. Der höchste ist er aber nicht. Diese Ehre wird auf Schweizer Seite dem Piz Murtaröl im Val Mora zuteil (3180 m), auf Südtiroler Seite dem Piz Starlex (3075 m). Der 3204 Meter hohe Piz Sesvenna, den die Tauferer gerne als ihren höchsten Berg bezeichnen, liegt mit seinem Gipfel auf Schweizer oder, genauer, auf Unterengadiner Boden.

Auffallend sind die unterschiedlichen Talseiten. Rechter Hand, das heißt südseitig, liegen die steilen Nordhänge. Sie bekommen wenig Sonne, im Frühling bleibt der Schnee lange liegen, ihre ausgedehnten Fichtenwälder sind dicht und dunkel. Gegenüber liegt die liebliche Sonnseite. Die Alpen und Sömmerungsweiden reichen weit hinauf, Kühe sagen einem noch auf der 2600 Meter hohen Fuorcla Sassalba Hallo. Hier sind die wärmeliebende Lärche und weiter oben die Arve zu Hause, im Frühjahr räumt der Schnee rasch das Feld und die Hänge überziehen sich mit einem Blumenmeer.

Ab Tschierv macht sich die Landwirtschaft breit. Wird im oberen Teil des Tals primär Milch- und Fleischwirtschaft betrieben, kommt um Valchava, Sta. Maria und Müstair der Getreideanbau dazu. Bergroggen, Nackthafer, Gerste und Weizen mögen die Wärme, in den Gärten sieht man Obstbäume blühen. Spätestens jetzt wird klar, dass das Münstertal von seinem Charakter her ein typisches Südtal ist: viel Sonne, wenig Regen und unzählige Bewässerungsanlagen.

Die Landesgrenze zwischen Müstair und Taufers ist gleichzeitig Sprachgrenze. Im Obervinschgau in Südtirol wird Deutsch gesprochen, auf Schweizer Seite ist das bündnerromanische Vallader respektive die Umgangssprache Jauer verbreitet. Deutsch verstehen und sprechen aber alle, Verständigungsprobleme sollte es keine geben.

Leben und Arbeiten

Das Münstertal ist dünn besiedelt. Auf der Schweizer Seite leben 1540 Menschen, Tendenz sinkend. Müstair ist mit rund 700 Einwohnern der Hauptort, Sta. Maria bringt es knapp auf die Hälfte, gefolgt von Valchava, Tschierv und Fuldera. Am kleinsten ist Lü mit etwa 60 Bewohnern. Dieses wollte übrigens erst nichts wissen von einer Fusion und stimmte 2009 als einziges gegen den Zusammenschluss im Tal. Als klar wurde, dass man auf verlorenem Posten kämpfte, wurde die Abstimmung wiederholt. Der Fusion zur Gemeinde Val Müstair mussten nämlich alle Gemeinden zustimmen.

Ob eigenständig oder nicht – jedes der sechs Dörfer hat seinen eigenen Charakter. An manch einer Ecke hat man das Gefühl, die Zeit sei stehen geblieben und der Rest der Welt weit weg. Stattliche Engadiner Häuser mit Sgraffiti-verzierten Fassaden, blumengeschmückten Fenstern und liebevoll gepflegten Gärten gruppieren sich um Plätze, Brunnen, Gassen und Hinterhöfe. Kühe gehören genauso zum Dorfbild wie die Kirche; je größer sie ist, desto bedeutender der Ort. Das größte Gotteshaus ist das Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair. Das UNESCO-Weltkulturerbe ist das Aushängeschild schlechthin; wegen ihm strömen die Besucher scharenweise ins Tal. Das Kloster hat dem Tal auch seinen Namen gegeben. Aus dem lateinischen »monasterium« (Kloster) wurde Müstair. Ein paar Gewerbezonen, die um Müstair etwas größer ausfallen, holen einen aus der Heimatmuseums-Atmosphäre zurück. Genauso wie die vielen Autos und Motorräder. Die Fahrt über den Ofenpass ist beliebt. Motorradfahrer kombinieren sie mit Umbrail, Stilfser Joch, Reschen und Fuorcla di Livigno zu Mehrpässetouren. Zudem ist das Münstertal für Ferienreisende nach Südtirol einer der Hauptzugangswege.

Etwas anders präsentiert sich die Situation auf der anderen Seite der Grenze. Die Südtiroler Gemeinde Taufers ist mit 980 Einwohnerinnen und Einwohnern größter Ort im Münstertal. Im engen Zentrum ist das Kleinbäuerliche noch allgegenwärtig,

Sta. Maria

Fuldera

an manch einem Haus nagt der Zahn der Zeit. Einige warten sehnlichst auf eine Renovation, bei anderen hat man bereits Hand angelegt und das Alte liebevoll den heutigen Bedürfnissen angepasst. Auffallend sind in Taufers die vielen Kirchen, acht an der Zahl. Die bedeutendste ist die Kirche St. Johann mit dem monumentalen und wahrscheinlich ältesten Christophorus-Fresko Tirols (ca. 1250) sowie mit weiteren gotischen und romanischen Fresken. Die hohe Kirchendichte lässt es vermuten: Taufers ist katholisch, was es mit dem ebenfalls katholischen Müstair auf Schweizer Seite verbindet. Sta. Maria, Valchava, Fuldera, Tschierv und Lü hingegen entschieden sich 1528 für den »neuen Glauben« und sind reformiert. Klar, dass die konfessionelle Teilung nicht ohne Streitigkeiten über die Bühne ging.

Am stärksten unterscheiden sich die Nachbarn wirtschaftlich: In der Gemeinde Val Müstair kämpft man mit den typischen Problemen eines abgelegenen Schweizer Bergtals. Es fehlt an Arbeitsplätzen, Entwicklungsmöglichkeiten und Finanzen, die Jungen wandern ab und die Überalterung steigt. Die Gemeinde Val Müstair gehört denn auch zu den strukturschwächsten im Kanton Graubünden. Neue Perspektiven und Aufwind verleihen sollen der Regionale Naturpark Biosfera Val Müstair, den man 2010 eingerichtet hat, und die Strategie »Val Müstair 2025«. Erklärtes Ziel ist es, die Gemeinde zum »nachhaltig attraktiven Lebensraum und Naturort der Alpen« zu machen. Was das in der Praxis bedeutet, bleibt abzuwarten. Die Landwirtschaft hat große Bedeutung, sie generiert 15 Prozent der Beschäftigten ein Einkommen. Durch die Gesamtmelioration sind zwar viele Kleinbauernbetriebe verschwunden, die übrig gebliebenen konnten die Produktion von Milch und Fleisch aber halten und gar ausbauen. In Gewerbe und Handel sind weitere 22 Prozent der Beschäftigten tätig, die restlichen 63 Prozent entfallen auf den Dienstleistungssektor. Das Gesundheitszentrum Val Müstair und der Tourismus sind die wichtigsten Arbeitgeber. An Produkten sind vor allem Arvenholzmöbel bekannt. Interessant ist noch folgendes Detail: Von den 1100 Beschäftigten im der Gemeinde Val Müstair sind 400 Grenzpendler aus dem angrenzenden Vinschgau. Womit wir bei den Südtirolern wären.

Taufers konnte – anders als die Nachbargemeinde Val Müstair – seine Einwohnerzahl halten und ist in den letzten Jahren gar leicht gewachsen. Zur Grenze hin sind einige Neubauten entstanden, im geschützten Ortskern werden alte Häuser sukzessive saniert. Mit 390 Familien ist die Altersdurchmischung gesund, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass Taufers unlängst Schule, Kindergarten und Turnhalle neu bauen konnte. Der Grund für den

Unterschied? Die Tauferer finden in der Schweiz Arbeit, knapp 40 Prozent der Arbeitnehmenden sind Grenzpendler. Für die meisten führt der Weg in die benachbarte Gemeinde Val Müstair, wenige fahren weiter bis ins Engadin oder nach Österreich. Beschäftigung finden sie dort in nahezu allen Berufen: im Sozialen, in der Gastronomie, im Tourismus, auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder in Dienstleistungsbetrieben. Wer in Taufers bleibt, hat in der Landwirtschaft, in der Holz- und Metallverarbeitung, im Tourismus und im Dienstleistungssektor sein Auskommen, wobei letzter den größten Teil einnimmt. Großgeschrieben wird hüben wie drüben das gesellige Zusammensein. Man musiziert, spielt Theater, trifft sich im Schießstand, in der Feuerwehr oder auf der Jagd und zelebriert Bräuche wie die Erntedankfeier, das Scheibenschlagen, den Chalandamarz (Winteraustreibung) und den Alpabzug. Oder man fährt über die Grenze zum Einkauf: Die Tauferer zu Conrad nach Müstair, die aus dem Val Müstair nach Glurns, Mals und Meran. Bei den Nachbarn gibt es immer etwas, was im eigenen Land fehlt.

Lü

Historische Spuren

Man nimmt an, dass das Münstertal bereits in der Bronzezeit vom Vinschgau her besiedelt worden ist. Die Urbewohner gehörten zum Volksstamm der Räter. Vor rund 2000 Jahren zogen die Römer ins Land und die rätische Kultur vermischte sich mit der römischen. Bedeutsam ist die Gründung des Benediktinerinnenklosters St. Johann in Müstair. Es wurde zur Regierungszeit Karls des Großen um 775 erbaut. Prägend für die Geschichte sind vor allem die besondere Verkehrslage sowie Glaubens- und andere Kriege. Die Verkehrsverbindungen zwischen Tirol, Lombardei und Engadin wurden von Pilgern, Händlern und Heeren genutzt und brachten wirtschaftlichen Wohlstand. Not und Elend gab es aber auch, und zwar vor allem dann, wenn fremde Truppen das Tal als Kriegsschauplatz verwendeten: Im Mittelalter wurden im Val Müstair und im benachbarten Vinschgau harte Machtkämpfe zwischen Tiroler Adeligen und dem Bischof von Chur ausgetragen. In der Calvenschlacht von 1499 kämpfte unterhalb von Taufers in der Talenge um Calven (Chalavaina) ein bündnerisches Heer gegen ein tirolisches. 1621, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, drangen österreichische Truppen und missionierende Kapuziner via Münstertal ins Engadin ein. Die protestantische Bevölkerung wurde verfolgt; man wollte sie zur Rückkehr zum katholischen Glauben zwingen.

Tschierv Orasom

Bis ins 17. Jahrhundert bildete das heute geteilte Münstertal eine Einheit und gehörte zu den sogenannten Drei Bünden, dem Vorläufer des Kantons Graubünden. Doch die Habsburger hegten Expansionsgelüste. 1619 errichteten sie zwischen Taufers und Müstair eine Zollstätte, im 18. Jahrhundert entwickelte sich die Gemeindegrenze zur Staatsgrenze. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs verlor Österreich Südtirol an Italien, seither ist Taufers italienisch. Schlachtort fremder Truppen, auch das war das Münstertal. So gerieten Ende des 18. Jahrhunderts österreichische und französische Truppen aneinander, die einheimische Bevölkerung erlitt großen Schaden. Manch eine Familie wanderte ob des Elends und der Hungersnot in ferne Länder aus. Wer zu Hause blieb, musste nach Abzug der fremden Heere neue Häuser bauen und die Dorf- und Talgemeinschaft neu gestalten.

Natürlich und kulturell

Die Natur, das muss neidlos anerkannt werden, ist die Hauptdarstellerin im Val Müstair. Der Rom genießt als einer der letzten unverbauten Haupttalflüsse der Schweiz volle Freiheit. Er entspringt bei Tschierv und mündet bei Glurns in die Etsch. Geplant ist jedoch, ihn auf Südtiroler Seite zur Energiegewinnung zu nutzen. Seit 2010 gehört der Schweizer Teil des

Taufers im Münstertal

Münstertals zum UNESCO Biosphärenreservat Engadina Val Müstair. Der Schweizerische Nationalpark bildet darin die Kernzone, der Naturpark Biosfera Val Müstair und Teile der Gemeinde Scuol übernehmen die Pflege- und Entwicklungszone. Unterschiedliche Lebensräume wie Gletschervorfelder, Moore, Auen, Trockenstandorte, Mager- und Fettwiesen, Wald und karges Gebirge bringen eine beeindruckende Artenvielfalt hervor. Blühende Frühlings- und Sommerwiesen, leuchtende Herbstwälder, eine verschneite Wintermärchenwelt: Jede Jahreszeit im Val Müstair hat ihren eigenen Reiz. Und auch wenn es Hochsaisonzeiten gibt, so ist doch immer genügend Platz für jeden Gast. Die kulturellen touristischen Attraktionen halten sich in einem überschaubaren Rahmen. Nebst dem gründlich in Szene gesetzten und rege besuchten UNESCO-Welterbe-Kloster St. Johann in Müstair finden wir in Valchava einen barocken Kirchturm aus dem 15. Jahrhundert sowie das Talmuseum Chasa Jaura, das Einblick in die frühere bäuerliche Lebensweise der Jauer gibt. In Sta. Maria zeigen die Handweberei Tessanda und die Mühle Mall altes Handwerksgeschick und das Museum 14/18 lässt das Kriegsgeschehen am Umbrail wieder aufleben.

Was man kaum findet im Val Müstair, ist Landschaftsverschandelung im größeren Stil. Während man sich in anderen Gebieten über Hochspannungsleitungen ärgert, genießt man hier freie Sicht – der Strom fließt unterirdisch. Staumauern? Windräder? Fehlanzeige. Die Bach- und Lawinenverbauungen verzeiht man, zu präsent sind die steilen Hänge und die Kräfte der Natur. Eine Spezialität, die auf das trockene Klima zurückzuführen ist, sind die unzähligen Bewässerungsrohre, die über das ganze Tal hinweg wie Zahnstocher aus den Wiesen und Weiden ragen. War's das? Nun ja, ungewiss ist, welche Auswirkungen die geplante neue Zubringerbahn zum kleinen Skigebiet Minschuns sowie das Vorhaben zum Bau eines Ferienresorts in Tschierv auf die Ausstrahlung und Glaubwürdigkeit des Tals als Naturpark haben werden. Und die Ofenpassstraße wartet gelegentlich schon mit ordentlich viel Dezibel und Hektik auf. Doch nachts ruht der Verkehr weitgehend und tagsüber verschwindet der Lärm hinter der Einsamkeit der Wälder und Berge, die man auf leisen Wandersohlen erschließt.

Valchava

Der Ofenpass mit dem Munt da la Bescha. Hier beginnt das Val Müstair.

Kapitel 1

Am Westtor

Wilde Natur rund um den Ofenpass

Bei Süsom Givè am Ofenpass befinden wir uns am Westtor des Val Müstair. Richtung Osten beginnt der Sinkflug. Von der Passhöhe aus sei empfohlen, je eine Schleife nach rechts und eine nach links zu wandern. Ob am einsamen »Tal des Nichts« vorbei oder durch die bizarren Felsformationen der Jalet-Flanke: Hinter der Straße wartet die Wildnis.

Liebliche Alp, schroffer Berg: Alp Buffalora mit dem Munt Buffalora im Hintergrund.

Zweifränkler für die Schokomilch werfen wir ins Kässeli neben dem Kühlschrank.

Erzminen am Berghang

Jetzt geht es durch Wald-Weide-Gebiet zügig aufwärts. Im Sommer können wir das Vieh hören und sehen – bereitwillig teilt es mit uns das frische Wasser des Brunnens, den wir kurz nach der Waldgrenze passieren. Schon bald kommt die kleine Alp-Dependance in Sicht. Daneben fällt unter den verschiedenen Wegweisern einer besonders auf: »Minieras da Fier« steht darauf – hier könnte man einen Abstecher zu den ehemaligen Eisenminen am Hang des Munt Buffalora machen. Heute graben hier allerdings nur noch die Murmeltiere, dafür aber zahlreich und gänzlich unbeeindruckt vom rundum grasenden Rindvieh.

Wiederum auf dem Alpweg erreichen wir die nächste Wegmarke, das Holzbrücklein über den jungen Bach Ova da Buffalora. Der westlichste Punkt unserer Tour. Von hier zweigt der Weg nach links ab Richtung **Döss da las Plattas** (2296 m) und Pass dal Fuorn. Die Strecke legt nun an Spannung deutlich zu. Der Bergwanderweg verläuft immer etwa auf selber Höhe durch die teilweise recht abfallenden Ausläufer des Piz Daint.

Bizarre Felsen

Hinter jeder Kurve oder Kuppe tut sich eine neue Kulisse auf. Besonders eindrücklich: das **Val Murtaröl**, ein Mini-Canyon, den wir wenige Meter unterhalb der Quelle der Aua da Murtaröl durchqueren. Nun folgt ein kurzer Gegenanstieg und dann gilt es bei **Davo Plattas** (2288 m) zu entscheiden: östlich oder westlich um den Berg **Il Jalet** (2389 m) herum zurück zum Ofenpass? Wer Westen sagt, sagt am besten gleich Gipfel – aufwärts geht es in diesem Fall nämlich so oder so, und zwar zuerst einmal beinahe vertikal den Jaletfuß hinauf. Ist der geschafft, sind es zum Gipfelerlebnis samt Edelweißglück noch knapp 30 Höhenmeter. Unterschätzen sollte man die ganze Passage ab Davo Plattas aber nicht. Sie mutet hochalpin an, gutes Schuhwerk ist zwingend. Ist der Gipfel erreicht, dürfen wir den Blick schweifen lassen. Zuerst in die Weite des Münstertals bis zur tief vergletscherten Ortler-Gruppe ennet der Landesgrenze, dann vor den Füßen senkrecht in den Abgrund – die Felsformationen am Jalet sind schroff, bizarr und durchaus schwindelerregend.

Bis zum **Ofenpass** (2149 m) wandert man danach noch rund 30 Minuten. Neu im Gepäck: das erhebende Gefühl, einen Berg bezwungen zu haben. Wem das nicht so wichtig ist, der lässt den Jalet bei Davo Plattas links liegen und kann dafür dessen Türme und Wände von unten bestaunen – auch ein würdiger Abschluss dieser vielseitigen Tour.

Markige Zinnen sind typisch für die Felswelt am Jalet.